

Unser Arbeitsfeld

Autor(en): **Kalenbach-Schröter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **2 (1897-1898)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fördert sei. Ich rechnete fest darauf, dass Brahms in seiner gewöhnlichen Weise eine Fülle künstlerischer Bemerkungen machen, Beweise seiner Genialität geben werde — aber siehe, es kam ganz anders! Die Stunde begann — und Brahms schwieg, die Stunde ging fort — und Brahms schwieg weiter, die Stunde endete — und der Abschied vollzog sich mit einigen magern Worten. Wie ich nachher hörte, hatte Brahms gemeint, es habe sich doch nicht geschickt, mich in Gegenwart meines Vaters zu tadeln; ich aber sass im Wagen, mit den allerbittersten Thränen kämpfend, dass mein verehrter Lehrer sich so wenig in seinem Glanze gezeigt hatte und fast auf meinen Vater zürnend, weil seine Gegenwart mich um einen harmonischen Schluss des ganzen Unterrichts gebracht hatte. Ja diese letzte Stunde ging aus wie das Homburger Schiessen, auch wieder ein Beweis, dass unser Leben nichts Vollendetes kennt.

Aber es ist ein grosses Glück, dass kleine Leiden und unnütze Thränen leicht vergessen werden. Den wahren Musiker Brahms habe ich aber nicht vergessen. An seinen immer wachsenden Werken habe ich seine ernste männliche Künstlerschaft mit Freuden verfolgt und wenn ich ihn auch nie wiedergesehen habe, so habe ich ihm doch zu meiner eigenen inneren Befriedigung vor zwei Jahren noch einmal brieflich für das gedankt, was er mir gegeben: Den Anstoss zu selbständiger Arbeit, zum Streben nach dem Sein und nicht nach dem Schein. Ehre seinem Andenken! Er war ein echter Künstler, dessen Züge schon den Stempel des wahren Genius trugen. Später hat ein gewaltiger Bart sein Gesicht verdeckt; aber damals war in dem edlen Oval die bedeutende fein geschnittene Nase und der auch ohne Worte sprechende Mund von schöner Wirkung. Eine alte Photographie von ihm zählt noch heute zu meinen liebsten Jugenderinnerungen.

Unser Arbeitsfeld.

Von Frau Kalenbach-Schröter in Rheinfelden.

Die Schule ist ein Arbeitsfeld, in welches die Lehrerin den Samen ausstreut, der seine vielfältigen Früchte bringt. Je nachdem diese Früchte ausfallen, wird die Arbeit des Säemanns oder des Lehrenden beurteilt und man bedenkt nicht, dass vor der Schulzeit schon, von den Eltern das Erdreich gut vorbereitet werden muss, wenn der gute Same nicht ersticken oder verfliegen soll. Wie schwer wird es oft der Lehrerin, die zu Hause geduldeten oder anerzogenen Unarten bei den Schülern zu bekämpfen oder sie von der Notwendigkeit eines ernstern Lernens zu überzeugen, wenn sie von den Eltern nicht unterstützt, wenn sogar ihre Unterrichtsweise bekrittelt wird!

Die schwierigste Aufgabe haben in dieser Beziehung die *Arbeitslehrerinnen*, denn wenn auch in den wissenschaftlichen Unterricht selten oder

gar keine Einmischungen sich geltend machen, so glauben im *Handarbeitsunterricht* der *Mädchen* nicht nur die Mütter, sondern auch andere Unberufene hinein reden zu dürfen und säen gar oft *Unkraut* in den von der Lehrerin gestreuten guten Samen. Da kann nur eine solche Lehrerin unbeirrt dem gesteckten Lehrziele zusteuern, welche ganz durchdrungen ist von der Wichtigkeit und Tragweite ihres Wirkens als Lehrerin und Erzieherin. Eine solche Lehrerin weiss und fühlt dass sie den Weg der Pflicht geht, wenn sie beim Arbeitsunterricht ihre methodischen Kenntnisse so verwertet, dass nicht nur die Hand, sondern auch der Verstand, d. h. das Denkvermögen des Kindes dabei bedacht wird.

Um die Arbeitslehrerinnen für ihre Stellung recht tüchtig zu machen, sind die Bildungskurse eingeführt worden, bei uns im Aargau seit 1838. Sie wurden zuerst in unbestimmten, längern Zwischenräumen abgehalten, seit 1859 aber regelmässig jährlich in zwei Bezirken.

Über diese Kurse, welche 20 Wochen dauern und worin die Schülerinnen neben den Handarbeiten auch noch Unterricht in wissenschaftlichen Fächern erhalten, ist schon oft und viel gesprochen und geschrieben worden, auch von Solchen, welche diese Institution nur von Weitem und deshalb ihren Nutzen gar nicht kennen.

Es gibt Viele, welche die armen Kandidatinnen eines solchen Courses bedauern, wie es ein Einsender in No. 7 des aargauischen Blattes gethan, der findet, es müsse zu viel gearbeitet, ja „geschunden“ werden, um allen Anforderungen zu genügen.

Wir auch sind Alle der Ansicht, diese bis jetzt bestimmte Kurszeit dürfte verlängert werden und im Entwurf des neuen Schulgesetzes ist diese Verlängerung auch vorgesehen; bis dieses Gesetz aber in Kraft tritt, müssen wir eben suchen, die jetzt noch gegebene Zeit so gut als möglich auszunützen, ohne eines der vorgeschriebenen Fächer bei Seite zu lassen, wenn auch ein Korrespondent des oben genannten Blattes schon vor etwa 20 Jahren meinte, es sollten einige der Unterrichtsfächer wegfallen, und hauptsächlich den wissenschaftlichen Unterricht bekrittelt und sagt, man solle doch bei der *Sache* bleiben, *Deutsch* und *Rechnen* aber der Volksschule überlassen. Auch *Erziehungslehre*, *Haushaltungs-* und *Warenkunde* sowie *Methodik* sollten nach jener Meinung überflüssig sein. Es ist kaum anzunehmen, dass heutzutage jemand wirklich im Ernst behaupten wollte, es sollen diese Fächer nicht dem Programm eines Bildungskurses für Arbeitslehrerinnen einverleibt sein; denn sie gehören ganz gewiss zur „*Sache*“. Ihre Resultate sind sozusagen der Prüfstein der allgemeinen weiblichen Bildung und speciell noch derjenigen einer Lehrerin.

Möchten doch alle unsere Arbeitslehrerinnen je und je recht gründ-

lich in diesen Fächern unterrichtet werden, es wäre dies von grossem Werte für unsere Schulen. — Auch das in den letzten Jahren hinzugekommene *Zeichnen*, das sogar sehr viel Zeit beansprucht, darf durchaus nicht fehlen.

Alle, welche schon solche Kurse besucht, oder erteilt haben, sind sich bewusst, dass nicht ein einziges überflüssiges Fach im Lehrplan ist, denn wenn auch technische Fertigkeit einer Arbeitslehrerin unumgänglich notwendig ist, so genügt sie doch nicht allein, wenn der Arbeitsunterricht *erzieherisch* auf die Schülerin wirken soll, und da ist es notwendig, dass auch die geistigen Anlagen der Lehramtskandidatinnen in der rechten Weise ausgebildet werden. Der wissenschaftliche Unterricht hat also vorab die Aufgabe, die angehende Lehrerin von der Wichtigkeit ihres Berufes zu überzeugen und den Trieb in ihr zu wecken, sich alles das anzueignen, was zur getreuen Ausübung dieses Berufes notwendig ist.

Die Prüfung des letztjährigen aargauischen Arbeitslehrerinnen-Kurses (19. Oktober in Muri), hat gezeigt, dass, ohne Überarbeitung, allen Anforderungen genügt werden kann, wenn die Leitung eine so gute ist, wie wir sie hier fanden. Die Töchter waren am Prüfungstage noch so frisch und munter, wie zu Anfang des Kurses und die Antworten in der mündlichen Prüfung so sicher, dass Alle denken mussten, was der Kursinspektor aussprach: „Sie haben zielbewusst gearbeitet“.

Was die Ausstellung der im Laufe des Kurses gefertigten Arbeiten anbetrifft, so mussten Alle beim Betreten des Saales den wohlthuenden Eindruck erhalten, über den auch die Expertise sich äusserte, dass Alle im gleichen Schritt und Tritt vorwärts gegangen.

Man findet oft bei solchen Ausstellungen recht hervorragende Leistungen, daneben aber auch geringe. Dies war hier nicht der Fall, denn ausser der gefälligen Anordnung in der Ausstellung wirkte auch die gleichmässig gute Ausführung der Arbeiten ungemein harmonisch.

Auf den Tischen lagen, nach den 6 Klassen unseres Lehrplanes geordnet, die Ergebnisse des Unterrichtes im *Stricken*, *Hand-* und *Maschinennähen* und dann die massenhaft vorhandenen *Flickarbeiten*. Sowohl im Flicker des Gestrickten als der Stoffe waren ausser den *Übungsstücken* eine Menge Gebrauchsgegenstände der verschiedensten Art geflickt worden und wären die Eiferer gegen die Übungsstücke bei der Prüfung zugegen gewesen, so hätten sie sich überzeugen können, dass durch diese Arbeit, wie sie hier durchgeführt worden, die Augen der Schülerinnen keinen Schaden leiden.

Die Wände waren mit den Übungs- und Musterstücken im Stricken, Häckeln, Weiss- und Buntstücken dekoriert, nebst der Stoffsammlung einer

jeden Schülerin, da und dort waren als Zwischenarbeiten noch gehäkelte und gestrickte Kinderkleider, Schürzen u. s. w. ausgestellt.

Das Ganze bot ein so schönes Bild des Vielen, was unter guter Anleitung, bei regem Fleisse in 20 Wochen auf diesem Felde gearbeitet werden kann, dass alle Besucher mit grosser Befriedigung das Prüfungslokal verliessen und gewiss Mancher den Wunsch hegte, es möchte jeder Tochter Gelegenheit geboten werden, solchen Unterricht geniessen zu können, denn wenn auch nicht eine jede Arbeitslehrerin werden will, so sind doch gründliche Kenntnisse in den Handarbeiten in jeder Lebenslage von grossem Nutzen.

Es hat freilich die eine oder andere Tochter Gelegenheit, sich nach der Schulentlassung in diesem oder jenem Fache noch auszubilden, es bleibt aber im allgemeinen Wissen dabei immer eine Lücke. Dann hat auch das gemeinsame Arbeiten und Steuern nach *einem* Ziel für die jungen Mädchen so grossen Reiz, dass sie die Anstrengung der Kurs-Schulzeit nicht fühlen und später mit Freude daran zurückdenken, wie sie auch mit dankbarer Liebe sich ihrer Lehrerinnen erinnern.

Eine im Arbeitsschuldienste Ergraute.

Die Zeit.

Wie schnell ist eine Stunde doch vorbei!
Ein Tag, wie bald auch ist er hingeschwunden!
Ein Jahr fliegt hin, als ob's ein Tag nur sei,
Ein Leben, ach, wie Jahre, Tage, Stunden.

Und doch — wie unerschöpflich ist die Zeit,
Wie reich an Sturm und Frost, an Frucht und Blüte!
Wie reich ein Leben auch an Schmerz und Leid,
An Menschenliebe und an Gottesgüte!

O. Sutermeister.

Reales und Ideale.

Rücktrittsgehälte, Lehrerkassen, Lebensversicherung und Lehrerinnenheim. ¹⁾

Von Frä. *Flühmann*, Seminarlehrerin in *Aarau*.

„Das Leben ist ein Rechenexempel.“

„Euch drücken Sorgen und Schuhe nicht, ihr Vöglein, ihr habt es gut“, weit besser als so ein Menschenkind, dessen Mutter bekanntlich die Sorge ist,

¹⁾ Referat, gehalten an der Generalversammlung des schweizerischen Lehrerinnenvereins im Juni 1896 in Aarau. Wir bringen dasselbe nachträglich zum Abdruck, da der Lehrerinnenverein im Begriff steht, in Sachen einen praktischen Schritt zu thun, indem er, ohne Zwang für die Mitglieder, doch zu ihren Gunsten, ein Abkommen mit einer vertrauenswürdigen Versicherungsgesellschaft sucht.

Bezüglich des Referates sei bemerkt: die Zeit war kurz, Gegenstand und Material ausgedehnt. So konnte die Behandlung weder allseits gründlich noch vollständig sein. Auf Wunsch wird weitere Auskunft gerne erteilt. — Zahlen waren unvermeidlich, ja die Hauptsache. *Sie sprechen*. Wer nicht hören und eine Weile sich ordentlich damit befassen mag, der lasse nur gleich das Ganze ungelesen.